

Die Zukunft der Heimatforschung in der digital-vernetzten, intermedialen Gesellschaft „bremen:AN:sichten“

Michael Mike Weisser – Juni 2019



„Heimat ist heute in aller Munde. Angesichts der großen Herausforderungen, die auf unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert zukommen, fühlen sich viele Menschen bedroht und entwickeln Zukunftsängste. Sie suchen Schutz und Geborgenheit in ihren Milieus und in ihren Erinnerungen.“¹

Dr. Tobias J. Knoblich – Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft

„Dass Heimat wieder Konjunktur hat, steht für mich als Symptom einer Gesellschaft im Wandel, der das Gemeinsame fehlt. Um dem neuen Heimatbegriff Kontur zu geben, sind intensive gesellschaftliche Auseinandersetzungen angezeigt, wie wir das zurzeit auch beobachten können. Eine Aufwertung des Heimatbegriffes ist für mich dann – und nur dann – tolerabel, wenn Kritik daran in der gesellschaftlichen Diskussion ausdrücklich erlaubt bleibt.“²

Thomas Krüger – Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

KUNST ist eine überaus persönliche Angelegenheit, die viel mit „Heimat“ zu tun hat. Ist diese Aussage überraschend oder gar irritierend? Kunst und Heimat oszillieren zwischen der vertrauten Nähe und der fremden Ferne. Sie nähren sich von der Kraft der Sehnsucht, schaffen Ideen und gestalten Ausdruck. Dabei erforscht Kunst die individuelle Sicht, und Heimatforschung betrachtet die Ergebnisse gesellschaftlichen Handelns. Beide Initiativen suchen in Raum und Zeit nach menschlicher Identität zwischen Herkunft und Zukunft, zwischen Tradition und Innovation.³

¹ Presseerklärung der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Bundeszentrale für Politische Bildung zum 10. Kulturpolitischen Bildungskongress 27./28. Juni 2019 in Berlin.

² Ebenda.

³ Rainer Beßling & Michael Weisser, „all:about:neugier“ – Der Kulturkritiker Beßling stellt dem Medienkünstler Weisser 100 Fragen über Kunst in der digital-vernetzten Gesellschaft. Die|QR|Edition – Edit 8, Winnert 2019.

Als die Wittheit und deren Trägervereine als Wissenschaftliche Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen e.V. den Preis für Heimatforschung 2019 vergeben hat, fiel das Votum überraschend nicht wie üblich auf die Tradition, sondern auf eine Innovation.⁴

Prämiert wurde das intermediale Heimatprojekt „bremen:AN:sichten“, eine künstlerische, Ästhetische Feldforschung, die seit dem Jahr 2000 Atmosphären, Architekturen, Objekte und Menschen aus dem Land Bremen digital-fotografisch erfasst und in künstlerischen Kompressionen versucht, das jeweilige Thema auf seinen „Spirit“ zu bringen.⁵

Kunst ist eine überaus persönliche Angelegenheit und die Heimatforschung, besonders wie sie in ambitionierten Vereinen gelebt wird, ist es ebenso – denn beide Engagements betreffen und verbinden die engagierten und interessierten Menschen.

Im Fall der Wittheit zu Bremen handelt es sich um eine Wissenschaftliche Gesellschaft, die am 29. Oktober 1924 als e. V. gegründet wurde. Als akademische Institution ist die Wittheit um die Zusammenfassung und Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen und Arbeiten im Gebiet der Freien Hansestadt Bremen bemüht. Zu ihren Aufgabengebieten gehören:

- Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge,
- Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen,
- Anregung und Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten,
- Pflege der Beziehungen zu Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Instituten,
- Pflege von Tauschbeziehungen mit wissenschaftlichen Körperschaften, Instituten und Vereinigungen,
- Vergabe des Bremer Preises für Heimatforschung.

Die Wittheit setzt sich aus folgenden Vereinen zusammen, die die Themen dieser Historischen Gesellschaft prägen:

- Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte e.V.
- Die MAUS / Gesellschaft für Familienforschung e.V.
- Freundeskreis der Antike e.V.
- Geographische Gesellschaft in Bremen
- Historische Gesellschaft in Bremen e.V.
- Männer vom Morgenstern / Heimatbund an Elb- und Wesermündung
- Naturwissenschaftlicher Verein zu Bremen von 1864

⁴ www.rice.de/14_BREMEN/2019_WITTHEIT/Index.html

⁵ www.rice.de/14_BREMEN/1_HB.html

- Verein für Niedersächsisches Volkstum e.V.
- Vereinigung für Bremische Kirchengeschichte e.V.

In diesen Vereinen sind Hunderte von Mitgliedern organisiert, die die Bildungsangebote der Wittheit nutzen und die solche Bildungsangebote zur Geschichte der Stadt, ihres Umlandes und ihrer Menschen durch ihre ehrenamtliche Forschung erarbeiten. Die Wittheit lebt vom hohen Interesse und persönlichem Engagement ihrer Mitglieder und schafft neben Forschungsergebnissen auch einen wichtigen sozialen Kontext.⁶

Eine wichtige Aufgabe der Wittheit ist die Vergabe des jährlichen Preises für Heimatforschung, der seine Geschichte hat.

„Gestiftet ursprünglich vom Senat der Freien Hansestadt anlässlich des 90jährigen Bestehens des Naturwissenschaftlichen Vereins 1954 als „Senatspreis für naturwissenschaftliche Heimatforschung“, wurde dieser Preis in den ersten Jahrzehnten mit großem Erfolg vergeben.

In den 70er Jahren ist dann mangels qualifizierter Bewerber das Feld auf alle Bereiche der Heimatforschung erweitert worden, wobei die Laienforschung, also die Arbeit außerhalb des eigentlichen Berufsfeldes, Ziel der Förderung sein sollte. Auch in dieser Form wurde der Preis viele Jahre hinweg erfolgreich vergeben.

Die Veränderung der Bremer Wissenschaftslandschaft führte aber zusammen mit anderen gesellschaftlichen Prozessen dazu, dass wiederum die Bewerbungen aus dem eingeschränkten Kreis der Laienforschung ausblieben, sodass schließlich die Preisgelder beim Senator für Wissenschaft und Kunst 1996 nicht mehr zur Verfügung standen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit allen Aspekten der Region stellt eine unbestreitbare Notwendigkeit dar. Der Begriff Heimat hat trotz vielfachen Missbrauchs einen guten Klang behalten. Aus diesen Gründen hat sich der Naturwissenschaftliche Verein mit den Gesellschaften und Vereinen der Historiker, Vorgeschichtler, Geographen und Volkskundler in Bremen darauf verständigt, den „Bremer Preis für Heimatforschung“ in eigener Regie gemeinsam wieder zu vergeben. Es soll weiter die Laienforschung besonders gefördert werden, doch sollen auch Examens-, Diplom- und Magisterarbeiten berücksichtigt werden, um im Bereich der Hochschulen die Themen der Heimatforschung zu stärken.“⁷

⁶ <https://wittheit.de>

⁷ <https://wittheit.de/freundeskreis/bremer-preis-fuer-heimatforschung>



Die Bremen Hommage

Als mir im April 2019 dieser Preis für Heimatforschung überreicht wurde, habe ich der Bitte entsprochen, ein paar Worte zu formulieren, warum ich mich als Künstler im Umgang mit den neuen Medien an dieser Ausschreibung beteiligt habe.

„Über den Preis, den Sie mir heute für mein Werk ‘bremen:AN:sichten’ verleihen, freue ich mich, und ich danke Ihnen für diese hohe Wertschätzung meiner künstlerisch-forschenden Arbeit. Wichtig ist mir dabei der Umstand, dass Sie, als eine auf die Vergangenheit gerichtete Forschungsgemeinde, mit diesem Preis Ihr Interesse an der Zukunft von wissenschaftlicher Arbeit und Vermittlung in der kommenden, digitalen Gesellschaft hervorheben.

Mit dieser Entscheidung denken Sie auch über andere, neue Formen nach, die über den klassischen Text mit der illustrierenden Abbildung hinausgehen.

Über meine Person hinaus sehe ich diese Entscheidung als ein allgemeines (!) Signal für die Zukunft, Anregungen und Experimente zu wagen und neue Wege zu gehen, denn künftig geht es darum, die analoge Welt der Realität auf sinnvolle Weise mit der digitalen Welt der vernetzten Virtualität zu verbinden.

Aus welchem Grund habe ich an der Ausschreibung der Bremer Wittheit zur ‘Heimatforschung’ teilgenommen?

Ich wollte Flagge zeigen. Ich wollte ein konkretes Beispiel für eine neue Form der Archivierung und der Inventarisierung von Kulturgut im Verbund mit einer neuen Form der Bearbeitung des klassischen Themas ‘Heimat’ entwickeln. Entstanden ist www.Rice.de.⁸

Auf dieses Langzeitprojekt, in dem die Ästhetische Feldforschung zu Bremen unter dem Titel „bremen:AN:sichten“ einen besonderen Raum einnimmt, möchte ich mich nachfolgend beziehen und Ideen entwerfen, wie eine lebendige Zukunft der Heimatforschung unter den neuen Möglichkeiten der digital-vernetzten Gesellschaft aussehen kann.“

Da es sehr ungewöhnlich ist, dass ein Staatsarchiv als ‘Gedächtnisorganisation’ auch eine Art von Kunst archiviert, als Kulturgut bewahrt und der interessierten Öffentlichkeit zur Einsicht bereitstellt sei

⁸ www.rice.de/07_TEXT/REDEN/2019_Weisser_Rede_Wittheit.pdf

folgend aus einer Expertise zitiert, die diese besondere Form der Heimatforschung unterstützt.

In seiner Expertise zur Unterstützung der Feldforschung vor Ort führt Prof. Dr. Elmshäuser als Leiter des Staatsarchivs Bremen aus: "Von besonderer Bedeutung im Schaffen des Medienkünstlers Weisser ist sein ambitioniertes Projekt 'bremen:AN:sichten', in dem er seit 2000 Atmosphären, Architekturen und Themen der Hansestadt digitalfotografisch und akustisch erfasst, künstlerisch komprimiert und den gewonnenen 'Spirit' in Ausstellungen präsentiert.

Das Staatsarchiv Bremen ist wie alle Archive mit seinen Beständen eine Brücke zwischen gestern und morgen. In dieser Funktion haben wir im November 2016 in umfangreicher Weise Schrift- und Bildgut des Medienkünstlers als exemplarischen Beitrag zur Computerkultur in unseren Bestand übernommen."⁹

'bremen:AN:sichten' sammelt Bilder und Klänge der Stadt und versteht dabei An-Sicht in zweifacher Bedeutung, nämlich als abbildende Ansicht VON etwas und als meinungsbildende Ansicht ÜBER etwas.

Auf diese Weise wurden im Verlauf der Zeit zahlreiche Orte im Land Bremen besucht und bislang mehr als 150 Themen bearbeitet. Das entstandene Schrifttum, die Bildwelt und die Metadaten dazu hat das Staatsarchiv in seinen Sammlungsbestand übernommen und in einem Findbuch gelistet.¹⁰

Um einen öffentlichen Einblick in diese Art der künstlerisch orientierten Heimatforschung zu geben und neue Wege zur Diskussion zu stellen, entstand im Sommer 2018 mit Förderung der Bremer Waldemar Koch Stiftung eine Edition von Bildfeldern, die einerseits zu touristischen Klischees erstarrte Ansichten der Stadt aufbrechen und die andererseits noch weitgehend unbekannte Orte sichtbar machen.¹¹

⁹ www.rice.de/02_ARCHIVE/GUTACHTEN/2017_Expertise_StAB.pdf

¹⁰ www.rice.de/02_ARCHIVE/ARCHIVE/Weisser_Staatsarchiv_Findbuch.pdf

¹¹ www.rice.de/14_BREMEN/STAB_EDITION/1_StAB_Edition.html



Die Bremen Edition

Im September 2018 präsentierte das Staatsarchiv in seinem Foyer eine exklusive Auswahl von 40 Editionsblättern im Format von je 80x100cm, die in den Bestand des Bildarchivs als Dokumente zur Stadtgeschichte von Bremen und Bremerhaven eingegangen sind.¹²

Wichtig ist bei dieser Edition die konsequente Nutzung des QR-Codes, der als kleine Grafik am Rand eines jeden Bildfeldes abgedruckt ist. Jeder Code führt aus der analogen Welt des gedruckten Bildes in die digitale Welt des Internets und erweitert dort die Dimensionen von ästhetischer Anmutung und sachlicher Information.

Analoge und digitale Inventare

Aus der Diskussion über die Wirksamkeit von gedruckten Inventaren wie dem Findbuch „Bestand 7,278 Michael Weisser“ entstand eine erhebliche Präzisierung der Dokumente in Form eines „Registraturfindmittels“ zum Findbuch, um die verzeichneten Bestände möglichst detailliert auszuweisen und findbar zu machen.¹³

Beide klassisch gedruckten Formen sind jedoch statisch und lassen nur mit hohem Aufwand eine praxisorientierte Korrektur oder Ergänzung zu. Der Umstand, dass diese Druckwerke fixiert und nur an wenigen Orten einsehbar und damit nutzbar sind, beschneidet die Wirksamkeit dieser Orientierungsinstrumente ganz erheblich.

Um eine möglichst wirksame Form von Findmittel zu einem Archivbestand zu schaffen, die von möglichst jedem Interessenten zu jeder Zeit an jedem Ort einsehbar ist, entstand ab dem 01.01.2017 ein dynamisches, webbasiertes Inventar, das unter dem Domainnamen www.rice.de programmiert und in einem anhaltenden Wachstumsprozess mit Texten, Bildern und Klängen von mir bestückt wurde und auch künftig ergänzend weitergeführt wird.

¹² Alexandra Knief, „Bremen im Detail – Fotoausstellung im Staatsarchiv verbindet digitale und analoge Elemente“, Weser-Kurier, 22.09.2018.

¹³ www.rice.de/02_ARCHIVE/ARCHIVE/Weisser_Staatsarchiv_Findmittel.pdf

Weil dieses Informationsangebot technisch gesehen responsiv angelegt ist, passt sich die Darstellung dem Format eines jeden Smartphones oder Tablets auf komfortable Weise automatisch an und erhöht dadurch den Nutzungsgrad beim mobilen Tagging.¹⁴

Rice.de sieht Kunst als „Nahrung für die Welt“ und wirkt exemplarisch gesehen als Gesamtinventar eines intermedialen, künstlerischen Werkes, das im Verlauf von rund 50 Jahren auf der Grenze von analog und digital entstanden ist. Es handelt sich um ein Werk, das Bilder, Klänge und Worte umfasst, sie verbindet und oft zu Hybridformen verschmilzt.

Die Domain Rice.de ist so konzipiert, dass sie einen logisch-linearen sowie auch einen emotional-assoziativen Zugang zu einer Fülle von künstlerischen Werkserien, deren Metadaten und deren Entstehungsgeschichten durch vielfältige Dokumente verschafft.¹⁵

Die Verbindung von materiellem Werk als dem Ergebnis eines künstlerischen Schöpfungsprozesses in Verbindung mit seiner Entstehungsgeschichte ist durch Werkabbildungen, deren Daten und den Dokumenten zur Entstehung festgehalten. Die Programmstruktur ist in HTML und CSS ausgeführt, die Bilddaten liegen einheitlich als JPG, die Texte als PDF und die Audiodokumente als MP3 unter dem Domainnamen www.Rice.de auf einem Server.

Von besonderer Bedeutung ist im vorliegenden Fall die weitgehend vollständige Dokumentation der Entstehungsgeschichten für Werke der Bildenden Kunst. Diese Dokumente spannen den Bogen von der flüchtigen Idee, deren Skizzierung als Zeichnung, der folgenden stichwortartigen Ausarbeitung als Konzept, der schriftlichen Formulierung als Exposé, der Konkretisierung als Angebot an Projektpartner über die Dokumentation der konkreten Umsetzung in Form von Ausstellungen oder Installationen und die öffentlichen Reaktionen bis zur abschließenden Evaluation.

Erste Erfahrungen mit dem Management von Dokumenten und deren Vermittlung in der Lehre konnte ich in meinem Seminar zum Thema „Art-Management oder: Wie eine Kunstaussstellung entsteht“ machen, das ich bereits Sommersemester 2005/Wintersemester 2006 im Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Bremen gehalten habe.

¹⁴ www.rice.de

¹⁵ Jaspar Dräger / Boris Löffler-Holte / Michael Weisser, „bremen:AN:sichten – Das Inventar einer Ästhetischen Feldforschung als Interview über Kunst und Leben in der digitalen Gesellschaft“. Schriften des Staatsarchivs Bremen Band 58, Format 17x24cm, 80 Seiten, 21 Abbildungen farbig, 20 QR-Codes, Bremen 2018. ISBN 978-3-925729-83-6

In einem weiteren Seminar zum Thema „Art-Management – exemplarische Kunstprojekte von der Idee über das Konzept zum Management, sowie deren Dokumentation und Evaluation“ gehalten Sommersemester 2014 im Fachbereich Kunst an der Universität Erfurt, ließ sich der Vermittlungsprozess durch die Methode Frage/Antwort schriftlich festhalten und in der Publikation „IrrSinn! – Die Einladung zu einer durchaus riskanten Reise in den unergründlichen Kosmos zwischen Himmel und Hölle von YouTube“ als QR-Hybridbuch veröffentlichen.¹⁶

Die Bedeutung, Kunstwerke UND deren Entstehungsprozess als Einheit von Kulturgut zu betrachten ergab sich, weil meine Arbeit über die traditionell analoge Welt hinausging und die neuen Möglichkeiten der digitalen Datenbearbeitung und Archivierung erkundete. Um erfahren zu können, welche neuen Dimensionen sich für Ästhetik und Erkenntnis im digitalen Kosmos ergeben galt es, die Hintergründe von Entstehungsprozessen zu dokumentieren, zu archivieren und für die interessierte Öffentlichkeit, sowie ausdrücklich für Forschung und Lehre in analogen und digitalen Archiven bereitzustellen. Hier war und ist die Kooperation mit dem weitsichtigen Staatsarchiv Bremen in herausragender Weise konstruktiv.¹⁷

In der steten Diskussion über die Vorteile und Nachteile von analogen und/oder digitalen Verfahren und Dokumenten zeigt eine beispielhafte Sammlung von Aufzeichnungen die Spezifik des Mediums „Skizze“. Skizzen sind handschriftliche Notizen, Zeichnungen und Verknüpfungen von Stichworten zu Ideen.¹⁸

Diese Skizzen entstanden zumeist in Cafés, in Fußgängerzonen, auf Bänken an belebten Straßenecken oder in Parkanlagen, aber auch weltweit in Städten und Landschaften, die sich subjektiv gesehen durch einen ganz besonderen „spirit“ als Ideenorte auszeichnen.¹⁹

Die Skizzen fixieren flüchtige Gedanken und inspirieren zur weiteren Ausarbeitung in Form von Konzepten, sie sind in meiner Arbeit im Sinn von Henry Flint und Sol LeWitt die theoretisch-konzeptuelle Grundlage für eine folgend materialisierte Kunstform. Eine Sammlung digitalisierter Skizzen findet sich im Inhaltsverzeichnis von Rice.de unter Publikationen/Texte. Die analogen Originale befinden sich beim archivarisch gesammelten Schriftgut.

¹⁶ www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_QR/QR3_Verlagsinfo_2015.pdf

¹⁷ www.rice.de/02_ARCHIVE/Archive.html

¹⁸ www.rice.de/07_TEXTE/Skizzen.html

¹⁹ Interview Michael Weisser mit dem Fantasyautor Chriz Wagner, siehe WhitePaperCollection Edit_08, KindleEdition 2016, ISBN 978-3-7396-8484-0. www.rice.de/02_ARCHIVE/Atelier_IdeenOrte.html



www.rice.de als Kunstform

Bei allem Engagement, ein möglichst komfortables und dynamisches Inventar für die allgemeine Verfügung zu erarbeiten und auf einem Server bereitzustellen ist Rice.de nicht nur ein nutzbringendes Werkzeug, sondern hat sich im Verlauf der Zeit zu einer virtuellen, amorphen Gestalt mit eigener Ästhetik zu einer Kunstform entwickelt.

In diesem Verständnis ist Rice.de zu vergleichen mit einer „Skulptur“, die jedoch nicht als körperhaftes Objekt ausgearbeitet wurde, sondern die als Folge von Anweisungen und Handlungen eines geistigen Schöpfers entstand. Somit ist Rice.de nicht materiell sichtbar, sondern ein in Ladung und Nicht-Ladung programmierter, gespeicherter und energetisch wirkender Fluss von Elektronen. Kann so etwas Kunst sein?

Die Wirkung der programmierten Handlungsanweisungen und gesammelten Daten ist als Ergebnis eines Arbeitsprozesses optisch und akustisch in Form von stehenden und bewegten Bildern, Grafiken, Texten, Klängen und Musik sichtbar, lesbar und hörbar. Messbare Elektronik materialisiert sich zu wahrnehmbarer Ästhetik.

Neu an diesem Projekt ist, dass es die analoge Welt überwindet und als exemplarisches Beispiel für die kommende „Digitale Kultur“ gesehen werden kann.²⁰

Kunst ist eine überaus persönliche Angelegenheit, das kann man nicht oft genug betonen! Deshalb haben alle Äußerungen in Farben, Formen, Figuren, Kompositionen, Techniken und Medien einen persönlichen Hintergrund. Kunst ist das Kondensat von Leben!

In eigener Sache bin ich den Hintergründen nachgegangen – so geht es mir in meiner archivarischen Arbeit neben der Kommunikation auch darum, mir selbst einen Überblick über mich zu verschaffen:

- Was habe ich gedacht und gemacht?
- Was will ich noch denken und lenken?
- Was habe ich versäumt?
- Welche Fragen sind offen?

²⁰ www.rice.de/06_PROJEKTE/COMPUTERKULTUR/1_Computerkultur.html

Zu meinem künstlerischen Arbeitsfeld bewegen mich folgenden Fragen:

- Welche Kunst wird im digitalen Zeitalter möglich?
- Wie ändert sich der Arbeitsplatz des Künstlers?
- Inwieweit wirkt digitale Kunst in das analoge Leben ein?
- Bleibt Kunst ein Träger von Sehnsucht?
- Welche Kunst entsteht jenseits ihrer Ökonomie?
- Kann heutige Kunst politisch wirken?
- Wie gestalte ich mein Leben in der kommenden, neuen Welt?



Kunst als Biografie

Der TV-Moderatorin Anneke Ter Veen habe ich auf ihre Anfrage vom 11.08.2017 zur Intention und Ästhetik der amorphen Gestalt von Rice.de wie folgt geantwortet:

„Diese Site sollte ein Inventar werden, ein Stadtplan, der Wege zu Orten beschreibt, der das Suchen erleichtert und das Finden möglich macht. Aber in Dokumenten sind nicht nur Informationen, sondern auch Emotionen enthalten. In ihnen sind Erfahrungen und Erinnerungen eingebunden, die in einem lebendigen Inventar zu wachsen beginnen und die ihre bunten Blüten entfalten.“

Vor diesem Hintergrund wird sich diese Site weiter entwickeln. Sie bietet die zu erwartende Information über meine Werksammlung aus Bildern, Klängen und Worten hinaus auch Irritation und Inspiration. Die Räume schaffen immer mehr Türen zu immer neuen Räumen! Auf diese Weise entsteht ein Wabenkosmos, der Assoziationen verknüpft, der Funktion und Freude verbindet, der eine neue Schönheit kreiert und der ausdrücklich zum Entdecken und Erleben einlädt.

Mit Rice.de ist ein zeitgenössischer Hybrid entstanden, eine neue Form von „Buch“, in dem man nicht mehr linear blättert, sondern räumlich verknüpft ist und über Worte und Bilder hinaus auch Geräusche, Musik und Stimmen hören kann. Auch das ist neu: Es ist ein Buch, das zu jeder Zeit an jeder Stelle weitergeschrieben wird!

Als Autor schafft man in diesem Wachstumsprozess sein Alter Ego. Und dieses Alter Ego ist kein Produkt, das verkauft und gekauft wird – denn es steht im WEB allen Interessenten kostenfrei zur Verfügung ;-)))“



Das Projekt „bremen:AN:sichten“

Faktisch gesehen wurde Rice.de am 01.01.2017 gestartet, lebt in einem fortlaufenden Wachstumsprozess und umfasst per 01. August 2019 eine Sammlung von rund 19.500 Objekten mit einem Datenumfang von 10,9 Gigabyte.

Dieses Inventar wächst in einer amorphen Form. Es ist von außen in seiner Gestalt nicht sichtbar, bietet mit seiner URL aber eine Tür in einen unüberschaubaren Komplex von vielen gestalteten Räumen, und niemand kann voraussehen, was ihn dort erwartet. Bei näherer Beschäftigung erkennt der Nutzer eine Identität, die zu Fakten auch überraschende Erlebnisse in Form von Musikkompositionen, Bildsequenzen, Videos und rezitierter Poesie bietet. Durch diese Vernetzung verschiedener Medien und Anmutungen wächst Rice.de als Nahrung für Schönheit und Erkenntnis über die übliche Funktion eines Inventars hinaus zu einem Kulturgut, das man als zeitgenössisches Kunstwerk erleben kann.²¹

Zum Kunstaspekt und dessen Wirkung in der Öffentlichkeit führt die Expertise des Staatsarchivs aus: „Die Worte, Bilder und Klänge von Weisser werden nicht nur durch sich selbst zu Quellen der digitalen Revolution im 21. Jahrhundert, sondern sie erfahren als künstlerische Transformation in der Öffentlichkeit zudem eine kritische Reaktion.“²²

Im Inhaltsverzeichnis des Inventars Rice.de ist am Ende ein diskretes „ps.“ angegeben, das kritisch der Frage nachgeht „Warum all das?“ und zum Schluss kommt: „Um aktuell zu kommunizieren ;-)))“²³

²¹ www.rice.de/01_INTRO/FrageTerVeen.html

²² www.rice.de/02_ARCHIVE/GUTACHTEN/2017_Expertise_StAB.pdf

²³ www.rice.de/01_INTRO/Einf%C3%BChrung.html



„CompressedWorld“

Ein wichtiger Bestandteil von Rice.de ist die Heimatforschung zu Bremen, die einen symbiotischen Kontrast zum Thema „CompressedWorld“ bildet. „CompressedWorld“ beschäftigt sich mit der weltweiten Erforschung des Fremden, während „bremen:AN:sichten“ sich der Erforschung der vertrauten Heimat widmet.

Der Begriff „Heimat“ lebt als Gegenpol zur „Ferne“. Das Vertraute ergänzt sich durch das Fremde. Beide Werte sind hochgradig emotional belegt und durch die Bewegung der nahen oder fernen Reise eines Ego miteinander verbunden – ob imaginär oder real. Ich bewege mich zu Land, zu Wasser und in der Luft. Ich reise weltweit und das physisch wie auch gedanklich. Aus der Heimat kommend reise ich in die Fremde. Ich erlebe die Fremde und kehre zurück in meine Heimat als dem Ort der Vertrautheit, an den Ort der Übersicht, an den Ort von Freunden, an den Ort meines Arbeitsplatzes, an den ich mich positiv gebunden fühle.

Die Methode des Vorgehens ist die „Ästhetische Feldforschung“, bei der man sich akzeptierend in Situationen begibt und möglichst frei von Vorurteilen von der erlebten Situation inspirieren lässt: von der Atmosphäre, den Ansichten, den Geräuschen, den Düften, dem Geschmack, dem Gefühl und der treibenden Neugier.²⁴

Die Bilder, die in der Nähe und in der Ferne mit der Technik der digitalen Fotografie aufgenommen werden, entstehen emotional-spontan und werden erst dann rational-geplant ergänzt. Gezielt herausgearbeitet werden Präferenzen nach dem Motto: Welche Variationen von Ansichten von welchen Motiven häufen sich und lassen den Schluss zu, dass diese Ansichten den subjektiv gefühlten „Spirit“ der Ortes repräsentieren.

Um diesen Spirit geht es, um das Typische, das Charakteristische, die Identität. Der Fotografierende (also ich) vertraut dabei auf den Umstand, dass ihn die Fotografie seit seinem Kunststudium begleitet hat und dass er weltweit im Verlauf von rund 50 Jahren einige hunderttausend Fotos „gemacht“ hat.

²⁴ www.rice.de/Feldforschung.html

Nach der Auswahl einer Serie von Bildern werden diese optisch komprimiert, d. h. vertikal oder horizontal als Streifen geschichtet und wie eine Collage zu einem neuen Bild zusammengesetzt.²⁵



Beispiel: Mecklenburg-Vorpommern

Eine dieser Feldforschungen ist dem Heimatland meiner Mutter gewidmet, es ist Mecklenburg-Vorpommern, das ich 2016 immer wieder im Verlauf eines ganzen Jahres befahren und wo ich intensiv fotografiert habe, um die verschiedenen Stimmungen der Jahreszeiten in der Landschaft einzufangen. Unter dem Titel „Felder, Wälder, Seen, Meer“ entstand eine bildnerische Hommage an die Vielfalt dieser nordostdeutschen Landschaft zwischen Natur und Kultur, die ergänzt wird durch Aussagen der Psychologin Prof. Dr. Beate Mitzscherlich im Interview mit Daniela Vates zum Thema „Was Heimat bedeutet. Über Orte, Gefühle und die Suche nach Identität.“²⁶

„Heimat“ – klingt im ersten Moment nach einem beschaulichen Gestern, nach Idylle – etwas verstaubt im wissenschaftlich-digital geprägten Zeitalter der totalen Mobilität. Oder?

Der Begriff „Heimat“ wurde im Verlauf der Geschichte romantisiert und politisch instrumentalisiert. Aber selbst sein offensichtlicher Missbrauch und die folgend radikale Kritik haben ihn nicht in Vergessenheit geraten lassen – denn hinter dem Wort „Heimat“ steht eine vitale, menschliche Kraft: die Sehnsucht.

Heimat erfasst Sehnsucht nach Herkunft, Sehnsucht nach Zugehörigkeit und nach eingebettet sein in die Nestwärme einer Gemeinschaft. Heimat ist geografisch und emotional betrachtet ein Ort der Erinnerungen und der Gefühle, die wir als angenehm bewahren wollen. Und Heimat ist der Ort, dem ich vertraue, an dem ich mich auskenne.

In meinem künstlerischen Gesamtwerk nimmt das Thema „Heimat“ einen wichtigen Raum ein, denn für mich gibt es drei Heimaten, die mich

²⁵ www.rice.de/12_COMPWORLD/CompressedWorld.html

²⁶ Weser-Kurier Bremen vom 15.10.2017

www.rice.de/06_PROJEKTE/MECKPOM_2016/Index.html

nachweisbar stark geprägt haben: Meine erste Heimat ist Cuxhaven als Ort der Kindheit an der Nordsee²⁷.

Meine zweite Heimat ist Bonn als Ort des Lernens für das Leben und meine dritte Heimat ist Bremen als Ort der Anwendung des Gelernten.

Als das Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe im Jahr 2008 einen großen Teil meines Werkes in seinen Bestand übernahm, entstand im Deutschen Kunstverlag eine Publikation, die diese drei Heimatorte mit ihren umfangreichen Bildwelten zusammenfasst, erläutert und reichhaltig bebildert.²⁸

- Das Cuxhavener Schloss Ritzebüttel zeigte meine Kindheits-Erinnerungen „im:heimat:rausch“.²⁹

Die Gesellschaft für Kunst und Gestaltung in Bonn gab eine Übersicht „über:sammel:sucht“ und

- die Zentralbibliothek in Bremen präsentierte mein enges Verhältnis zum Wort unter dem Titel „am:wort:ort“.³⁰



Kreative Intervention

Man kann die Ästhetische Feldforschung als Inspiration für ein Kunstwerk wirken und in dieser Form genügsam bestehen lassen – man kann sie aber auch als bildnerische Dokumentation eines kritischen Zustandes zum Anlass für einer kritischen Analyse und für folgendes, politisches Handeln nehmen.

Diesen Eingriff in die Realität mit dem Ziel der Verbesserung nenne ich kreative (oder auch kritische) „Intervention“, ein Begriff, der in der

²⁷ www.rice.de/12_COMPWORLD/2010_CUXHAVEN/7_Presseinfo.html

²⁸ www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/ZKM_PUBLIKATION/1_Start.html

²⁹ Ausstellung 2011 im Schloss Ritzebüttel in Cuxhaven:

www.rice.de/12_COMPWORLD/2010_CUXHAVEN/1_Cuxhaven.html

³⁰ Ausstellung 2012 in der Zentralbibliothek Bremen:

www.rice.de/14_BREMEN/BREMEN_HOMMAGE/2_ZB_Worte_2012/1_ZB_Worte.html

zeitgenössischen Kunst durchaus bekannt ist – in Bremen gibt es ein anschauliches Beispiel für das, was gemeint ist:

Im Jahr 2005 feierte das Gymnasium an der Hermann Böse Straße im Stadtteil Schwachhausen sein 100jähriges Jubiläum. Das Gymnasium wurde im Jahr 1905 als modernes Realgymnasium gegründet und ist heute als Hermann-Böse-Gymnasium ein Gymnasium mit bilinguaem Profil, eine zertifizierte Europaschule und eine IB World School. Als mich das Rektorat der Schule im Jahr 2004 beauftragte, das Gymnasium zu einem Thema der Kunst zu machen hatte man gehofft, die beeindruckende Schönheit des historischen Bauwerks mit Elementen des Historismus und Jugendstils in den Vordergrund stellen zu können.

Meine erste Besichtigung aller Räume ergab jedoch einen ganz anderen Blick als den des Rektorats und der Lehrerschaft. Mir fielen zahlreiche baulich-desolate Situationen auf, an die sich der Lehrkörper und die Schüler durch den Alltag bereits weitgehend gewöhnt hatten.

Das Projekt entwickelte sich bei dieser Lage im Verlauf der Monate aus der Fotografie heraus zu einer überaus komplexen Aktion, in deren Folge auch eine Reise nach Namibia unternommen wurde, um die Bedeutung des HBG-Logos (das gegenüberliegende Reichskolonialdenkmal „der Elefant“) bis in die Historie der Kolonialgeschichte des Deutschen Reiches und des vernichtenden Krieges der deutschen Schutztruppen in Namibia aufzuarbeiten.³¹

Die künstlerische Feldforschung begann mit einem ausdauernden, fotografischen Zoom von außen über die Fassade der Schularchitektur, nach innen über die Etagen des Treppenhauses bis in die Schulräume und darin auf den Tischen bis in die „Federmäppchen“ der Schüler und Schülerinnen.

Das Treppenhaus wurde zu einer Serie „LabyrinthLeben“ komprimiert, die beschriebenen Tafeln wurden zu „KreideFressen“, die säubernden Schwämme wurden zu „SchwammDrüber“ und der Blick in die Intimität der Federmäppchen wurde zu „SchülerWelten“.³²

Während der Katalog „Sed Vitae...“ zur Ausstellung der Bildwelt im Wallsaal der Zentralbibliothek Bremen die bildnerischen Ergebnisse der Ästhetischen Feldforschung zusammenfasst, entstand eine zweite

³¹ www.rice.de/14_BREMEN/HB_HBG_INTERVENTION_2005/1_Start.html

³² Michael Weisser, „Sed Vitae ... zum 100-jährigen Jubiläum des HBG“, Bremen 2005. Künstlerkatalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Zentralbibliothek in Bremen 10/2005. 48 Seiten, farbig mit Beiträgen von Bundespräsident Horst Köhler, Hoffmann/Ott – Schulleitung HBG, Willi Lemke – Senator für Bildung, Bremen, Dr. Rainer Beßling, Dr. Peter Beier, Khakpour/Weisser.

Publikation, die Einblicke in den Prozess der Kreativen Intervention geben sollte. Bei diesem Werk wollte ich ausdrücklich die Schülerteilhaben lassen und so wurde eine Beteiligung an der Redaktion offen in der Schule ausgeschrieben. Um den Prozess des Lernens in dieser Publikation deutlich zu machen, erklärte ich „die Frage als Schlüssel der Welt“ und entwickelte mit dem Schülerteam Fragebögen zu spezifischen Schulthemen. Die qualifizierten Antworten erhielten wir von Kompetenzen aus den Bereichen Kultur, Politik und Wirtschaft und so war es möglich, eine aussagekräftige Publikation zum Thema „discimus – Leben>Lernen>>Leben“ zusammenzustellen.³³

Die fotografische Feldforschung gab den schonungslosen Blick auf zahlreiche bauliche Mängel frei und machte diese unter der provokanten Aussage „in so einer Situation kann kein angemessener Unterricht stattfinden“ nachvollziehbar.

Zu meinem Besuch bei dem damals zuständigen Bildungssenator Willi Lemke hatte ich eine „Mängelliste“ zusammengestellt und regte die zeitnahe Reparatur und Verbesserung an – die Initiative zeigte Wirkung.

Der zweite Ansatz für die Intervention war der Name der Schule, die anonym als „Gymnasium“ an der Hermann-Böse-Straße bezeichnet war. Ich votierte für ein ausdrückliches Bekenntnis zum Namensgeber dieser Straße. Es handelt sich um den im Jahr 1870 in Bremen-Hemelingen geborenen Hermann Böse, der aus einer Lehrerfamilie stammte und ebenfalls Lehrer mit dem Schwerpunkt auf Taubstummenunterricht wurde. Hermann Böse war idealistischer Kommunist, dem es um soziale Gerechtigkeit, um Hilfe für Behinderte und um den hohen Bildungswert von Kunst und Musik ging. Im Jahr 1894 trat Hermann Böse in die Bremer SPD ein und engagierte sich dort für musikalische Bildung. Ab 1905 leitete er den Chor des „Arbeiter-Männer-Gesangvereins“, war Mitarbeiter der „Bremer Bürgerzeitung“ und ab 1907 Musiklehrer am damaligen Realgymnasium.³⁴

1918 wechselte Böse von der SPD in die Kommunistische Partei Deutschlands. Als Mitglied der KPD wurde dem wegen Krankheit aus dem Schuldienst vorzeitig ausgeschiedenen Böse 1933 von den

³³ Michael Weisser (Hrsg), „discimus!“ – Leben>Lernen>>Leben!“ Eine Publikation über Schule, Lernen und Leben, in Kooperation mit Schülern des Hermann-Böse-Gymnasiums. Zum 100jährigen Jubiläum des HBG 10/2005. 104 Seiten, 222 Abbildungen, farbig. Mit Beiträgen von Dr. Rudolf Hickel, Ulrike Hauffe, Dr. Patrick Wendisch, Wolfgang Golasowski, Dr. Peter Beier, Peter Gotzen, Senator Willi Lemke, Ursula Carl, Christine Berthold, Claas Rohmeyer, Anja Stahmann, Ulrike Hövelmann, Sabine Ott, Helmut Hoffmann und Michael Weisser.
Das HBG-Redaktionsteam: Julia Biermann, Arjan Hölke, Gregor Hühne, Katharina Kaschel, Milad Khakpour, Anas Preukschas, Jan Senge. ISBN 3934251013.

³⁴ Ebenda, Anas Preuschkas, S.20-21

erstarkenden Nationalsozialisten die Pension gekürzt und 1942 wurde er von der Gestapo wegen seiner KPD-Zugehörigkeit verhaftet. Zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem KZ im Jahr 1943 verstarb Hermann Böse schwer erkrankt.

Vor diesem Hintergrund schlug ich vor, als offenes Bekenntnis zu den ethischen Werten des ehemaligen Musiklehrers, das Gymnasium in „Hermann-Böse-Gymnasium“ umzubenennen. Als die Schulleitung sich diesem Vorschlag anschloss, widmete ich Hermann Böse eine Erinnerung im Foyer des Schulbaus verbunden mit der Anregung, die ethischen Positionen des Namensgebers ausdrücklich in den Unterricht einzubringen.

Dieser konkrete Eingriff in den Schul- und Lehralltag ist nur ein Beispiel für einige Veränderungen und Verbesserungen im HBG, die durch ein Kunstprojekt initiiert werden konnten. Stellvertretend kann man das neue visuelle Leitsystem sowie das Namibia-Archiv nennen, in dem ich viele Informationen als Schriften, Bilder, Videos und Audios zusammengetragen habe, um die Verbindung von deutschem Kolonialismus, seinem Reichskolonialdenkmal „der Elefant“ vor der Schule und dem Hermann-Böse-Gymnasium im Unterricht zum Thema zu machen. Siehe: „Bremen meets Namibia“. ³⁵

Die Frage nach dem Verhältnis eines Kunstprojekts zur Heimatforschung lässt sich am Hermann-Böse-Projekt exemplarisch darlegen und im Detail erörtern. Die entstandenen Bild- und Textdokumente des Archivs haben sich leider sehr schnell verflüchtigt und müssten erneut zusammengetragen und im Archiv des Landes bewahrt werden, denn sie zeichnen einen wichtigen Beitrag zur Geschichte und könnten Anregungen für ähnliche Projekte bieten. Rice.de hat im Bremen-Projekt die wichtigsten Dokumente als PDFs digital archiviert.



Feldforschung und Intervention in Cappel

Ein anschauliches Beispiel für die Verbindung eines Kunstprojektes mit einer Heimatforschung bietet die „Ästhetische Feldforschung zur Kirche

³⁵ www.rice.de/06_PROJEKTE/NAMIBIA_2006/1_Intro.html

St. Peter und Paul in Cappel im Landkreis Wurster Nordseeküste und zur darin befindlichen Barockorgel von Arp Schnitger aus dem Jahr 1680.“³⁶

Die Kirche St.-Peter-und-Paul in Cappel nahe Dorum bei Cuxhaven wurde im 13. Jahrhundert gegründet und steht mitten im Dorf auf einer Wurt, umgeben von mächtigen Pappeln. Die Kirche wurde (vermutlich Ende des 12. Jahrhunderts) als Kapelle gegründet. Daher stammt der Ortsname, der im Mittelalter „Utpapella“ lautete. Erst im Jahr 1304 wird der Kirchort erstmals urkundlich bezeugt. Arp Schnitger (1648–1719) baute 1680 die Orgel mit 30 Registern ursprünglich für die St. Johannis-Klosterkirche in Hamburg, doch 1816 wurde die Orgel an die Gemeinde in Cappel verkauft. Sie gilt heute als eines der am besten erhaltenen Instrumente Schnitgers mit einer unveränderten Intonation.

Die mittelalterliche Dorfkirche, die ländlich-idyllische Atmosphäre des von Pappeln gesäumten Friedhofs und die in der Kirche befindliche Orgel wurden zum Thema einer Feldforschung, die in drei großformatige Bildkompressionen und die abschließende Künstlerpublikation „WolkenGestalten“ mündet. Im Inventar Rice.de ist dieses Projekt eingehend dargelegt, wobei diese Dokumentation sehr anschaulich den Wachstumsprozess der Feldforschung bis zur Intervention veranschaulicht.

Eingangswar die fotografische Erfassung des ländlichen Umfeldes, des Friedhofs, der Außenarchitektur und des Innenraums mit der Orgel und eine üblich folgende künstlerische Kompression des Themas in Form von 2–3 Bildern geplant. Die Kirche war jedoch aus Sicherheitsgründen verschlossen und es musste erst ein Termin zur Öffnung mit dem Kirchenvorstand verabredet werden. Dieser Umstand war Anlass, das Konzept für eine virtuelle Öffnung dieses Ortes über die Technik der QR-Codierung zu entwickeln.

Im Verlauf der Fotografie wurde deutlich, dass die Bilder der Orgel nicht ausreichen, um ihre Spezifik zu erfassen. Also wurden Klangbeispiele auf der Schnitger-Orgel vom Kreiskantor des Kirchenkreises Wesermünde und Orgelrevisor der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Timo Chorleis, gespielt und digital aufgezeichnet.³⁷

Und ebenso wurde deutlich, dass die Kirche nicht nur Optik, sondern auch wichtige Akustik durch den Klang ihrer Glocken ist. Also wurde dieses Geläut aufgezeichnet und ist über eine MP3-Datei zu hören.

³⁶ www.rice.de/06_PROJEKTE/CAPPEL_2017/Cappel.html

³⁷ www.rice.de/06_PROJEKTE/CAPPEL_2017/CAPPEL/09/Index.html

Weiterhin ist die spektakuläre Schnitger-Orgel nicht nur über Fotos abgebildet, sondern lebt durch ihre Geschichte, die der Theologe und Kunsthistoriker Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk erforscht hat.³⁸

Über einen persönlichen Kontakt zu diesem engagierten Heimatforscher war es möglich, handschriftliche Quellen zur Entstehung der Orgel im Kirchenarchiv einzusehen, die typografische Ästhetik der Dokumente abzubilden und auch diese Ansichten in das Webinventar zu Cappel einzubinden.

Das Projekt „Cappel“ wuchs und es entstand eine eigene, virtuelle Welt zur Kirche, zu ihren Glocken, ihrer Orgel, ihrem Friedhof und ihren historischen Dokumenten. Diesen Einblick kann man den interessierten Besuchern zur Verfügung stellen, die vor normalerweise verschlossener Kirchentür stehen, denn über einen QR-Code am Eingang wird ein Spaziergang in das Innere des Ortes möglich, den man nach telefonischem Kontakt mit dem Kirchenvorstand dann nicht nur sehen, sondern mit allen Sinnen real erleben (!) kann.³⁹

Einen Abschluss erfuhrt dieses aufwändige Projekt zwischen Kunst und Heimatforschung durch die Publikation „WolkenGestalten“, bei der ausgewählte Fotografien zu Gedichten von Rainer Maria Rilke verbunden sind mit farbigen i:Codes, die zu elektronischen Musikkompositionen der Formation „Software“ führen.⁴⁰



Personenregister

KUNST ist eine überaus persönliche Angelegenheit – das kann man nicht häufig genug betonen – denn neue Werkserien mit neuen Themen, Methoden und Techniken basieren immer auf persönlichen Erlebnissen,

³⁸ Dietrich Diederichs-Gottschalk, „Ich glaube nicht, dass es in Ihrem Lande eine bessere Orgel gibt“. Die Arp-Schnitger-Orgel in Cappel im Lande Wursten. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern (2015) Bremerhaven 2016. ISBN 978-3-931771-94-2

³⁹ www.rice.de/12_COMPWORLD/1569_CAPPEL_2017/1_Cappel.html

⁴⁰ Michael Weisser, „WolkenGestalten“ Eine Ästhetische Feldforschung zur Kirche St. Peter und Paul in Cappel im Landkreis Cuxhaven und zur darin befindlichen Barockorgel von Arp Schnitger aus dem Jahr 1680. Format A4, Umfang 56 Seiten, farbig. Herausgegeben von der Kirchengemeinde Cappel 2018.

Gefühlen und Erkenntnissen, wobei die Begegnung mit Menschen eine tragende Rolle spielt (siehe: Personenregister in Rice.de).

So entstand der Entschluss für die umfangreiche Feldforschung über Bremen in einer Situation der persönlichen „Betroffenheit“ vor folgendem Hintergrund: Im Jahr 2001 wurde ich für 4 Jahre zum Schöffen an die erste Kammer des Schwurgerichts in Bremen berufen. Die sich in Prozessen ergebenden tiefen Einblicke in menschliche Tragödien, der krasse Widerspruch von Aussagen über die erlebte Realität, die generelle Frage nach der Schuld und einem sühnenden Strafmaß, der sich immer wieder ergebende Zweifel an der Stimmigkeit eines Urteils haben grundsätzliche Fragen zum Vor-Urteil und zur eigenen Lebenspraxis aufkommen lassen.

Hinzu kam eine Faszination vom historischen Gebäude aus dem Jahr 1895, eine Neugier auf seine Entstehungsgeschichte und eine Neugier auf die Geheimnisse in den zahlreichen, verschlossenen Räumen des Bauwerks. Die Architektur wirkte magisch und mir gelang durch Unterstützung des Gerichtspräsidenten Wolfgang Golasowski und des Präsidialrichters Walther Erwes schließlich eine fotografische Erforschung von den Kellern über verborgene Treppenhäuser bis in die gewaltigen Dimensionen des Dachbodens, der als Lager für historische Akten genutzt wird.

In einer fotografischen Annäherung von außen nach innen wurden das Außen, das Innen, die Worte und die Zeichen dieses Ortes thematisiert. Das Außen ist der erste Eindruck, er bietet das erste Vor-Urteil. Das Innen ist der zweite Eindruck, er bietet das zweite Vor-Urteil. Die Vor-Urteile werden im steten Wechsel von Distanz und Nähe, von Totale und Detail relativiert. So wird die Sicht erweitert: In den Räumen des Gerichts wirken die Worte der Anklage, der Verteidigung, der letztendlichen Urteile. Und die Zeichen der Schrift, geschrieben oder gedruckt, überleben die gesprochenen Worte. So entstanden vier Bildfelder als „spirit“ des Landgerichts in Bremen.⁴¹

Gedanklich begleitet hat mich im Verlauf der Erkundung der Räume eine handschriftliche Notiz auf einem verstaubten, roten Aktendeckel – es war offensichtlich eine private Notiz, die ich per Zufall entdeckte: „esse est percipi“ – Sein ist wahrgenommen werden. Diese Aussage überwindet die Auffassung, dass sich das Sein im Wahrnehmen des Subjekts manifestiert und sieht das Sein erst dann gegeben, wenn es wahrgenommen wird. Dieser Gedanke zu einer neuen Form des Sehens und Erkennens aus dem Jahr 1709 stammt vom irischen Theologen und

⁴¹ Installation 2003 in der Städtischen Galerie:
www.rice.de/14_BREMEN/HB_GERICHTSHAUS_2003/1_HB_Gerichtshaus.html

Philosophen der Aufklärung George Berkeley, der ein Jahr später „Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis“ verfasste. Der Begriff „Erkenntnis“ hat mich in dieser Zeit beschäftigt und zu einer Bildserie von „ThinkAbouts“ (DenkFelder) inspiriert.⁴²

Die gedankliche Beschäftigung mit dem allgemeinen Phänomen des Irrtums in Form von Fehl-Urteilen geht zwar über eine klassische Heimatforschung hinaus, verlässt diese aber nicht, sondern ergänzt sie durch einen erweiterten Blick. Am Beispiel der Bildserie „DenkFelder“ wird deutlich, dass regionale Anregungen zu überregionalen und sogar zu globalen Aussagen führen können – so vollzieht sich der Blick über den Tellerrand!

Im konkreten Fall hat der Untersuchungsort „Gerichtshaus“ und die Frage nach seinem „Spirit“ zu einem künstlerischen Ausdruck geführt, der sich im typografischen Bildfeld „Ohne Irrtum kann niemand eine Aussage über uns machen“ materialisiert hat. Hier geht es um ein nachdenklich stimmendes Puzzle aus Worten, die sich in immer neuen Aussagen zwischen Chaos und Ordnung organisieren.⁴³

Bei den Überlegungen, auf welche Weise und in welcher Technik die fotografische Erfassung dieses Gerichtshauses in Bremen durchgeführt und wie die Archivierung der entstehenden Bilder organisiert werden sollte, spielte die Einschätzung der digitalen Zukunft die entscheidende Rolle. Ich entschied mich vor Beginn des Projektes für die radikale Umstellung von analoger Fotografie zu digitaler Fotografie (Nikon) und die komplette Bearbeitung, Speicherung und Archivierung aller Bilder auf dem Computer (Mac). Das Jahr 2002 war für mich der entscheidende Schritt in das digitale Zeitalter.

So weitete sich das erste Thema zur „Heimat Bremen“ zu einer technischen Grundsatzentscheidung aus, führte zu einer Serie von Ausstellungen in der Städtischen Galerie Bremen, im Landgericht Bremen, im Oberlandesgericht Bremen⁴⁴ sowie im Amtsgericht

⁴² Prof. Jost Funke, „Michael Weissers DenkFelder“ PDF in: www.rice.de/06_PROJEKTE/DENKFELDER_2006/1_ThinkAbouts.html

⁴³ www.rice.de/04_THEMEN/1_Typografie_Irrtum.html

⁴⁴ Michael Weisser, „Options-4-you“ – Das Gerichtshaus in Bremen“. Katalog zur Ausstellung in der Städtische Galerie Bremen 2003. 48 Seiten, 4/4-farbig, mit Beiträgen von Dr. Henning Scherf, Wolfgang Golasowski, Monika Schaefer, Erich Joester, Berndt-Adolf Crome, Walther Ulrich Erwes, Norbert Larisch, Gabriele Hubrich, Detlef Stein.

Bremerhaven⁴⁵ und mündete in ein mittlerweile 19 Jahre dauerndes Langzeitprojekt, das aktuell rund 150 regionale Themen umfasst.



Digitale Kultur

Auch das generelle Thema „Digitale Kultur“, das nicht die Veränderung eines Ortes, sondern die ganze Welt betrifft, ist für mich unmittelbar mit Orten und Menschen in Bremen verbunden.

Die sich auch in Deutschland in ersten Anzeichen entwickelnde „Digitale Kultur“ beschäftigte mich bereits im Jahr 1984, als mich die Forschungsgruppe „Komplexe Dynamik“ an der Universität Bremen unter Prof. Dr. Heinz-Otto Peitgen um Beratung bat, die dort entwickelten, ersten farbigen Fraktalbilder ästhetisch zu bearbeiten.

Vor diesem Hintergrund entstand im Auftrag des Goetheinstituts die Ausstellung „Schönheit im Chaos“, die das farbige „Apfelmännchen“ (die Mandelbrot-Menge aus Bremen) und die fraktale Geometrie durch weltweite Präsentationen ins öffentliche Gespräch brachte.⁴⁶

Angeregt durch diese Erfahrungen und Kontakte wurden 1989 die „Bremer Tage der Computerkultur“ möglich, die als Festival an verschiedenen Orten der Stadt und durch zahlreiche Kooperationen mit kulturellen und wirtschaftlichen Kräften eine erste umfassende Präsentation der digitalen Künste in der Vernetzung von Bild, Klang und Wort möglich machten.⁴⁷

Helmut Weyh hat als visionärer Gründer und Leiter des Seminarzentrums „Das Kreative Haus“ in Wörpswede die Entstehungsgeschichte dieses ersten Festivals zur digitalen Kultur in Bremen zusammengefasst und beschreibt in einer Presseinformation

⁴⁵ Michael Weisser, „Ohne Irrtum...“. Katalog zur Ausstellung und bleibenden Installation im Amtsgericht Bremerhaven 2006. 48 Seiten, 4/4-farbig, 45 Abbildungen, mit Beiträgen von: Uwe Lissau (Präsident Amtsgericht Bremerhaven). Christian Weber (Präsident Bremische Bürgerschaft).

⁴⁶ Presstext der Forschungsgruppe MAPART, Bremen 1984:
www.rice.de/06_PROJEKTE/COMPUTERKULTUR/1984_MAPART_The%20Beauty%20of%20Chaos.pdf

⁴⁷ Pressedienst des Bremer Senats vom 10.8.1989:
www.rice.de/06_PROJEKTE/COMPUTERKULTUR/1989_BREMERTAGE/BREMER_TAGE_1989/00_SenatsPressedienstBremen_1989.pdf

aus dem Jahr 2009 seine 1988 veranstaltete Diskussionsrunde „Kreative Köpfe“ als Nukleus der Idee, sich mit den neuen Möglichkeiten der aufkommenden digitalen Technologien auseinanderzusetzen.⁴⁸

Ab dem Jahr 1988 ließen sich meine Erkenntnisse zur digitalen Gestaltung in eine Gastprofessur für „Computerkultur und Computerkunst“ an der Hochschule für Künste in Bremen einbringen. Bereits ein Jahr später, im Herbst 1989, konnte ich den abstrakten Ideen konkrete Taten folgen lassen. Es entstand ein Festival zur „Computer-Kultur“. Der Bremer Senatsrat für Kultur, Dieter Opper, eröffnete am 25. August 1989 die Veranstaltung in der Bremer Landesbank am Domshof mit den Worten: „Nichts ist schwieriger – auch in der Kulturarbeit – in Bremen, als einer neuen Idee, einer neuen kulturellen Einrichtung oder einem neuen Veranstaltungsschwerpunkt auf die Beine zu helfen, da der öffentliche Finanzkuchen in Stücken eh verteilt und in Häppchen für das Vorhandene abgepackt ist, von der kulturellen Breitenarbeit in den Stadtteilen bis hin zu hochprofessionellen, traditionellen Kultureinrichtungen. (...)“

Die ‚Bremer Tage der Computerkultur‘ sind ein solcher Beitrag zur Herausbildung eines strukturellen Reizklimas in dem Oberzentrum Bremen, das nicht nur wirtschaftlich überleben will, sondern auch der innovativen und geistigen Impulse und Zellbildung, auch in experimenteller Hinsicht, bedarf, um die strukturellen Umbrüche und Krisen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Ressourcen zukünftig, gestaltend zu bewältigen.“⁴⁹

Mit diesen Worten hat Dieter Opper vor 30 (sic!) Jahren realistisch und visionär zugleich beschrieben, welche Bedeutung die digitale „Innovation“ auch für das Oberzentrum Bremen einnimmt – was sich bis heute nicht geändert hat.

Dieter Opper schloss seine historische Eröffnungsrede mit der Aussage: „Dabei hat immer die Freiheit, die Vielfalt, die Individualität, Kreativität und Eigenaktivität des Individuums, des kulturell und künstlerisch schaffenden Menschen die Maßstäbe gesetzt.“

Es sind wohlgesetzte Worte, die in allgemein gültiger Weise auch die spezielle Schnittmenge von Kunst und Heimatforschung beschreiben: Es geht um die Freiheit der Vielfalt, um persönliches Engagement und um

⁴⁸ www.rice.de/14_BREMEN/HB_2009_Weyh_KreaHaus.pdf

⁴⁹ Rede Senatsrat Dieter Opper am 25. 8. 1989:

www.rice.de/14_BREMEN/BREMEN_HOMMAGE/1989_Opper_BremerTage.pdf

Eigenaktivität, um innovative Bewegung im Bewusstsein der Gesellschaft zu schaffen.⁵⁰

Eine derart innovative Bewegung könnte auch in die aktuelle Heimatforschung kommen, weil die sich entwickelnde digitale Kultur nicht nur eine Frage der Codierung von Zeichen und der Ausbildung von digitalen Algorithmen ist, sondern mit dem World Wide Web Informationen in globaler Weise für alle anbietet und die verschiedenen Medien auf nachdrückliche Weise zu neuen Qualitäten vernetzt.

Die fortschreitende Vernetzung von Bild, Klang und Wort mit ihren Nuancen der statischen und bewegten Bilder, der Weltklänge, der Rezitationen und der musikalischen Klangkompositionen sowie der lesbaren Worte in Form von Texten und Typografien, bietet der Heimatforschung ganz neue Möglichkeiten. Über analog gedruckte Texte und kommentierende Grafiken und Bilder hinaus können in bislang nicht genutzter Weise auch bewegte Informationen und Emotionsträger wie Bildsequenzen, Filme und Klänge eingebracht werden.

Die Frage lautet dann nicht mehr, welche Texte und Bilder beschreiben unsere Vergangenheit, sondern welche aktuellen Möglichkeiten haben wir, zeitspezifische Atmosphären der Stadt aufzuzeichnen, zu archivieren und als Zeitzeugen für die Heimatstadt in immer neuen Zusammenhängen sprechen zu lassen.

Die Erkenntnisse, die zu diesen Prognosen und Visionen führen, basieren auf konkreten Erfahrungen, die mit verschiedenen Themen und Methoden, an verschiedenen Orten, zusammen mit verschiedenen Menschen in meiner Heimat Bremen gemacht wurden – insoweit sind die bisherigen Ausführungen kein Abschweifen vom Thema, sondern als konstitutiver Teil der Heimatforschung zu verstehen.

⁵⁰ Michael Weisser (Hrsg), „COMPUTERKULTUR – The beauty of Bit and Byte“, Publikation zum gleichnamigen Festival in Bremen, Bremen (TMS-Saitzek) 1998. 220 Seiten, 4/4-farbig. Mit Beiträgen von Peter Glaser, Prof. Dr. Rolf Sachsse, Prof. Dr. Herbert W. Franke, Mattias Horx, Michael Weisser, Prof. Dr. Frieder Nake, Prof. Jost Funke, Dr. Hannes Leopoldseder, Dr. Hermann Rotermund u. a. ISBN 3924252068
www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/COMPUTERKULTUR_1989/1_Start.html



Heimatsforschung gestern, heute, morgen

Wie stellt sich Heimatsforschung aktuell im anbrechenden 21. Jahrhundert als dem Zeitalter der digitalen Algorithmen dar? Welche Themen könnten für Bremen relevant sein? Und wie ließen sich diese Themen medial erfassen, speichern, archivieren und vermitteln?

Ist diese Themenliste im Jahr 2019 denkbar: „Bericht über die Ausgrabungen auf dem ehemaligen St. Willehadi-Kirchhof“, „Geschichtliches über die Willehadi-Capelle und den Willehadi-Kirchhof“, „Über niederdeutsche Ortsnamen“. „Die Inschriften des Rathhauses zu Bremen“. „Einfluß der Niederlande auf die Reformation in Bremen“. „Die künstlerisch bedeutendsten Bilderhandschriften der Bremer Stadtbibliothek“.

Wurden diese Bremen-Themen tatsächlich im Zeitraum März 2018 bis März 2019 vor Mitgliedern der Wittheit in Form von Vorträgen gehalten? Möglich? Tatsächlich? Die Titel klingen durchaus aktuell. Das wundert nicht, denn diese Themen wurden tatsächlich im Verein für Bremische Geschichte den Mitgliedern vorgestellt – aber im Zeitraum von März 1862 bis März 1863 – das war vor immerhin 157 Jahren!

Diese Auflistung ist dem „Jahresbericht der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer“ entnommen. Der Bericht wurde erstattet in der Versammlung am 27. April des Jahres 1863.⁵¹

Neben dem Jahresbericht des Geschäftsausschusses der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer sind in dieser Publikation verschiedene Forschungsberichte u. a. zu folgenden Themen veröffentlicht: „Festungen und Häfen an der unteren Weser. Aus der Vorgeschichte Bremerhavens“ von Dr. D. R. Ehmck. „Über die

⁵¹ Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer. Erster Band. Verlag C. Ed. Müller 1863, S. 5
Digitalisiert als PDF:
brema.suub.uni-
bremen.de/download/pdf/23120?name=1.%2520Band%2520%255B1863%255D

Sprüche der Rathaushalle in Bremen“ von Elard Hugo Meyer. „Aelteste Geschichte des Brem. Domkapitels“ von H. A. Schumacher.⁵²

Das Bremische Jahrbuch in seiner Erstausgabe von 1863 wird als älteste Zeitschrift der Stadt bis heute unter dem gleichen Namen „Bremisches Jahrbuch“ herausgegeben. Und wenn das aktuelle Titelverzeichnis des Bandes 2019 die oben genannten Themen ausgewiesen hätte, wäre kein Aufschrei der Fachgemeinde erfolgt, denn die Themen sind zweifelsfrei zeitlos.

Was aber hat sich in den vergangenen 156 Jahren in der Heimatforschung geändert? Die Orthografie? Der Sprachstil? Die Methodik? Die Untersuchungstechnik? Das Schriftbild bei den Veröffentlichungen? Die begleitende Illustration von der Einfarbigkeit zum Vierfarbdruck. Ist das alles?

Und: Könnte es einen überraschenden Zusammenhang zwischen der Heimatforschung als dem Bekannten und der Science-Fiction als dem Fremden geben?^{53 54}



Klänge in der Heimatforschung

Die Zukunft der Heimatforschung kann man in einer engen Verknüpfung der drei Zeitformen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen. Dabei wird die Zukunft immer mehr von den neuen Möglichkeiten der digitalen, weltumspannenden Vernetzung geprägt, denn die Digitale Kultur und die sie tragenden Technologien schreiten mit großen Schritten voran und verändern die Lebenswelt derart tiefgreifend, wie es derzeit noch in keiner Weise abzusehen ist - sondern sich höchstens vermuten lässt.

⁵² Ebenda, Seite 12f, 68f, 109f.

⁵³ Michael Weisser, Die Zukunft der SF in der digital-vernetzten, intermedialen Gesellschaft, in: Quarber Merkur – Franz Rottensteiners Literaturzeitschrift für Science Fiction und Phantastik, Lindenstruth Verlag Giessen 2020.

⁵⁴ Michael Weisser, Science-Fiction als Kunstform?!, Essay Juni 2019, in: !Time Machine Magazin Nr.3 / 2020, Wurdack-Verlag Nittendorf 2020.

Das Bild einer globalen Vernetzung und einer Steuerung der menschlichen Gesellschaft durch die universelle Maschine „Computer“ und die von ihr berechneten Algorithmen war vor einigen Jahrzehnten noch Utopie und Thema für SF-Literaten.

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass erst im Jahr 1990 die US-amerikanische National Science Foundation beschloss, die von Tim Berners-Lee um 1989 am CERN entwickelten Grundlagen für ein World Wide Web über die Nutzung durch Universitäten hinaus für kommerzielle Zwecke zu erschließen. Berners-Lee: „Das World Wide Web ist eine großräumige Hypermedia-Initiative zur Informationsbeschaffung mit dem Ziel, den allgemeinen Zugang zu einer großen Sammlung von Dokumenten zu erlauben.“⁵⁵

Die Öffnung des weltweiten Netzwerks für Privatpersonen und damit verbunden die weltweite Kommerzialisierung wurde möglich mit dem Web 2.0 etwa ab dem Jahr 2000, als die Nutzer nicht nur Informationen auf Fremdseiten aufrufen konnten, sondern in der Lage waren, eigene Inhalte zu veröffentlichen, derart soziale Netzwerke aufzubauen und grenzenlos untereinander auszutauschen.

Erst mit dem mobilen Smartphone, das viele Computerqualitäten handlich machte, das mit seiner Multitouch-Oberfläche die Bedienung vereinfachte und das immer mehr Apps als hilfreiche Assistenten anbot, wurde ab 2007 eine nennenswerte Verteilung und Nutzung erzielt. So entwickelte sich ab 2013 das Semantic-Web 3.0, das in der Lage war nicht nur ganze Dokumente auszutauschen, sondern Daten aus Dokumenten herauszulesen und gezielt weiterzugeben. Nicht nur Informationen und Meinungen, sondern auch virtuelle und physische Gegenstände können seitdem miteinander vernetzt werden und ermöglichen im „Internet der Meinungen und Dinge“ völlig neue Formen der Kommunikation und Interaktion. Dieses immer weiter wachsende Internet der Funktionen und Wissenspräsentation steht heute zur Verfügung und ist nicht mehr aus dem Alltagsleben sowie aus Wirtschaft, Forschung und Lehre wegzudenken.

Mit dieser rasanten Entwicklung hat sich auch (noch kaum bemerkt!) der Begriff „Heimat“ verändert und er wird sich weiter verändern. Provokant kann man spekulieren, dass das Smartphone als unser Alter Ego und seine kontinuierliche Verbindung zu den sozialen Medien im Begriff ist, die neue, virtuelle Form der Heimat von Menschen zu werden, denn im Smartphone bewahrt der Nutzer seine Vergangenheit, bearbeitet seine

⁵⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/World_Wide_Web

Gegenwart und gestaltet seine Zukunft, und in den sozialen Medien tauscht er sich in kurzer Taktfrequenz aus.⁵⁶



Heimat in Zukunft

Es ist nicht die klassische Science-Fiction von Wild-West-Stories im Weltraum, zu der ich mich hingezogen fühle, seit ab 1982 meine Romane zur Gentechnologie und zur Computertechnologie in der Phantastischen Bibliothek von Suhrkamp veröffentlicht wurden. In Kenntnis meiner Vergangenheit beschreibe ich meine verschiedenen Kunstformen als ein stets experimentelles Spiel mit dem heute und morgen Möglichen und meine damit eine Form von intermedialer Ästhetik von SF und diese virtuelle Ästhetik konzentriert sich im Smartphone und dessen Möglichkeiten.⁵⁷

Das Smartphone und seine digitalen Assistenten sind in der Praxis nicht mehr rationale Technik, sondern emotionaler Freund und Freundin, denn das ergonomische „Smarty“ schmiegt sich dicht an unseren Körper (liegt fast dauerhaft in der Brusttasche, im Hosenbund oder in der Hand) und ist der Ort, der alle unsere Geheimnisse (und damit auch unsere dunkelsten Seiten) in Terminen, Notizen, Dialogen, Chats als Worte, Dokumente, Bilder und Klänge bewahrt. Das Smarty ist Geliebte und Geliebter sowie intimster Berater in einem, es spricht meine Sprache, kennt meine Zeichen und speichert meine Werte. Das Smarty ist wörtlich zu nehmen in höchster Loyalität immer an meiner Seite.

Heimat wird demnach künftig das sein, was ich in der Hand halte, was dicht an meinem Körper ist, was mit mir und meiner Individualität zum Alter Ego verschmilzt und damit organischer Teil von mir wird. Dann tragen wir unsere Heimat als Erinnerungsort und Wohlfühlort mit uns herum: von früher Kindheit bis ins hohe Alter. Denn Heimat „ist die Idee eines Raums, in dem ich Geborgenheit erfahre und Kontrolle über meine Lebensverhältnisse habe.“⁵⁸

⁵⁶ Michael Weisser, „Clever&Smart“. In: Michael Weisser, DigIt“ (SF-Roman) Murnau 2018. S. 295–315. ISBN 9783957651334.

www.rice.de/07_TEXTE/ESSAYS/2016_Weisser_QR_Smarty_Vision.pdf

⁵⁷ www.rice.de/SF/Index.html

⁵⁸ Prof. Dr. Beate Mitzscherlich, siehe: Mecklenburg-Vorpommern, ebenda

So entwickelt sich mit größter Wahrscheinlichkeit unsere Zukunft, die wir ab jetzt selbst mit unserem täglichen Verhalten virtuell und real immer intensiver gestalten. Welche Bedeutung wird im Zeitalter der globalen Bewegung und Raumveränderung noch der reale Raum als Heimat einnehmen?

Apropos „Zukunft“ – Zukunft als Ort der Spekulation, des Ungewissen, der Hoffnungen und Befürchtungen und allen Wünschen, steht im direkten Spannungsverhältnis zur Heimat: Zukunft lockt mit dem Abenteuer entdeckt zu werden und Heimat tröstet mit dem Versprechen, am vertrauten Ort zu jeder Zeit geschützt zu sein.

Das Vertraute aber reicht offensichtlich nicht aus. Die menschliche Spezies macht sich, wie alle Formen von Leben, ständig auf den Weg um Neuland zu suchen, um sich in Raum und Zeit auszubreiten – und diese rastlose Reise geht selbst über die Grenzen des Planeten hinaus und durchheilt in der Fantasie das Universum von allem Denkbaren.⁵⁹

Hier schaut die Science-Fiction über den Tellerrand in die Zukunft und spekuliert mit dramatischen Möglichkeiten, wie sich die wissenschaftlich und technisch geprägte Welt entwickeln wird.^{60 61}

Die menschliche Spezies treibt die wissenschaftlich-technischen Entwicklungen rasant voran. So auch in der Erinnerungskultur mit der Archivierung und Inventarisierung von Primärquellen und Sekundärliteratur. Davon ist auch die Erforschung der Heimat betroffen, denn die Möglichkeit der räumlich und zeitlich unbegrenzten Verfügung über Informationen durch das Internet schafft neue Denk- und Handlungsräume. Auf welche Weise lassen sich diese digitalen Möglichkeiten zur Bewahrung von Dokumenten der analogen Welt hier und jetzt und morgen (oder gar übermorgen) nutzen?



Interviews mit Menschen aus Bremen

⁵⁹ www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_SF_PRINT/1_SF_Print.html

⁶⁰ www.rice.de/SF/2019_WeisserBriefAnFranke.pdf

⁶¹ Michael Weisser, „Die Zukunft der SF in der digital-vernetzten, intermedialen Gesellschaft“, Essay Juli 2019, in: Quarber Merkur 121, Lindenstruth Verlag Giessen 2020.

Analoge/digitale Hybride

Die analoge Publikation in Form von Buch, Magazin, Zeitschrift etc. ist seit jeher der klassische Träger und Vermittler von Informationen. Die Publikation bildet in der Heimatforschung die mediale Grundlage für forschende und lehrende Arbeit, weil sich das Druckwerk in den Bibliotheken der Welt als überaus zeitresistent erwiesen hat.

Wird die gedruckte Information von der digitalen Erfassung, Gestaltung und Speicherung abgelöst? Wohl nicht. Da jedes Medium seine Spezifik hat, wird das haptische Druckwerk seine Bedeutung keineswegs verlieren. Es kann sogar seinen Nutzungsgrad in der Zukunft hilfreich erweitern.

Durch den Abdruck von QR-Codes, die den Text ergänzen, oder durch die Gestaltung von QR-Codes zu eigenwertigen Bildern können der klassische Druck oder der Fotoprint künftig als Hybrid wirken, indem sie den Bogen aus ihrer analogen Welt bis in die digital virtuelle Welt des Internets spannen und dort eine Medienvielfalt erschließen, die auch das Geräusch, die Musik, das gesprochene Wort, das Bild, die Bildsequenz und den Film als Träger von Information und Emotion einbinden.⁶²

Die neuen Fotoapps der Smartphones sind bereits in der Lage, QR-Codes selbstständig zu erkennen und die Links anzubieten. Auf diese Weise ist eine hochwertige Reader-App wie „i-nigma“ nicht mehr zwingend notwendig.

So wird die Technik des Archivierens in absehbarer Zeit um das Internet als Lagerstätte und Inventar für Dokumente ergänzt und kann zugleich als Lehr-, Lern- und Erlebnisort auf neue Weise entdeckt werden. Aber was leistet der QR-Code konkret? Welche neuen Räume erschließt er? Um was für eine Technik handelt es sich? Und wie ist die Entwicklungsgeschichte des QR-Codes?



Der QR-Code

⁶² www.rice.de/07_TEXTTE/TEXTTE/2014_Bessling_WeisserQRCode.pdf

Der QR-Code ist bekannt aus dem täglichen Leben. Man findet ihn mittlerweile als daumengroßen Aufkleber oder im Aufdruck an den meisten Waren, aber auch in Zeitungen, Zeitschriften sowie in Bedienungsanleitungen, Broschüren, Flyern und in größerem Format auf Plakaten.⁶³

Der QR, verkürzt für „Quick Response“, bietet „die schnelle Reaktion“ weil er in kürzester Reaktionszeit seine Verschlüsselung in eine Aktion umsetzt. Er ist ein zweidimensionaler Datamatrix-Code. Er besteht aus einer quadratischen Matrix aus schwarzen und weißen Quadraten (Zellen), die die codierten Daten binär darstellen. Der QR codiert alphanumerische Zeichen, also das ABC mit seinen Sonderzeichen sowie die Ziffern 0–9.

Der QR wurde im Jahr 1992 von dem Section Chief Masahiro Hara und seinem Team im Auftrag der japanischen Firma Denso Wave Inc. entwickelt, die als ausgegliederter Zuliefererbetrieb für Bauteile des Automobilherstellers Toyota arbeitet. Mit dem QR-Code sollten Komponenten markiert werden, um das Warenwirtschaftssystem im Fertigungsprozess bei Toyota zu optimieren. Hier liegt der Grund, weshalb der im Jahr 1994 einsatzfähige QR auch in der Lage ist, die japanische Schrift der vereinfachten Kanji-Zeichen zu codieren.

Über Jahre hinweg verblieb der QR trotz seiner Lizenzfreigabe in den Fertigungsstätten der Industrie, weil seine Nutzung nur durch installierte, unhandliche Lesegeräte möglich war. Erst die Weiterentwicklung der Mobilfunknetze, der Smartphones und der Software-Apps machte den Code für private Nutzer und für die Öffentlichkeit interessant.

Die vermutlich erste Nutzung des QRs im spektakulären Überformat fand im Dezember 2006 in der japanischen Stadt Hiroshima und dort in der City Aki Ku Yanotou statt. An der Straßenseite eines Apartmentneubaus erschien ein Banner mit einem 10x10 Meter großen QR, der für die Vermietung der Wohnungen warb. Dieser QR war statisch angelegt, d. h. er codierte lediglich einen Text mit Kontaktdaten, aber noch keinen Link zum Internet.

In Deutschland startete die Nutzung des dynamischen QR-Codes am 16. Oktober 2007 mit der Titelseite von „Spex“, dem Magazin für Popkultur

⁶³ Michael Weisser, „Der|QR|Code – Hintergründe & Visionen. Beschreibung, Geschichte, Technik, Nutzung, Gefahren, Grenzen, Visionen und Ästhetik der „schnellen Antwort“ im 21. Jahrhundert.“ Die|QR|Edition – Edit 04, Murnau 2015. 308 Seiten mit 200 Abbildungen. ISBN 978 3 95765 027 6
www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_QR/QR4_Verlagsinfo_2015.pdf

und der Frage „Was sagt uns dieser Code?“ Der Autor Max Dax führt darin ein Gespräch mit dem Multimediakommunikationsdesigner Thomas Roope über den spielerischen Einsatz des QRs beim Musikvideo „Disco Four“ der „Pet Shop Boys“. Durch diese Demonstration von Ästhetik und Nutzung des Codes wurde der QR besonders bei den jugendlichen Nutzern von Smartphones bekannt.

Unter dem Motto „Je größer desto besser“ wurde der QR-Code ab 2011 weltweit in einem Wettbewerb der Dimensionen auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt und in zahlreichen Presseartikeln diskutiert. Das „Guinnessbuch der Rekorde“ verzeichnet zu dieser Zeit den Eintrag: „The largest QR code is 28,760 m² and was archived by Kraay Family Farm, Home of the Lacombe Corn Maze“ in Alberta, Atlanta. Folgend entstanden immer wieder riesige, werbende QRs auf Fußballplätzen, Flachdächern und im freien Feld um Aufsehen zu erregen und möglichst von Google Earth (ab 2001 veröffentlicht) erfasst und weltweit gelesen zu werden.⁶⁴

Die Innovation war binnen weniger Jahre ausgereizt und der QR verankerte sich folgend in der kommerziellen Welt der Werbung, des Marketing und der Auszeichnung von Waren. Diese Kommerzialisierung hat ihren Grund im Aufwand, den die Nutzung des QR-Codes z. B. in der wissenschaftlichen Kommunikation von Forschung, Lehre und Vermittlung und damit auch in der Anwendung bei Initiativen wie der Heimatforschung nach sich zieht.



Der QR-Code als Interface

Man kann den QR-Code als Interface beschreiben, das zwischen der analogen Realität und der digitalen Virtualität vermittelt. Der QR ermöglicht aus der statisch gedruckten Welt den dynamischen Sprung in die komplexen, bewegten audiovisuellen Darstellungen, die sich nicht drucken lassen, aber im Internet zur Verfügung stehen. Dazu bedarf es folgender Voraussetzungen:

⁶⁴ Ebenda, Seite 82

Benötigt wird eine Webdomain, die einen Internetauftritt möglich macht. Eine Webdomain setzt sich aus Labels zusammen, die durch einen Punkt voneinander getrennt sind und die als Adresse eindeutig und damit weltweit einzigartig ist wie www.Rice.de. Nur so kann jede Domain und darin jede einzelne Seite adressiert und aufgerufen werden. Die Webdomain kann man durch einen kostenpflichtigen Servicevertrag bei einem Domain-Hoster anmelden, soweit der Name weltweit noch nicht belegt ist. Solche Host-Anbieter sind z. B. 1&1 ionos, Strato und 1blu. Über einen Browser auf dem Computer und durch einen Zugang zum Internet kann man die anfangs leere Webdomain aufrufen und mit einer vorher programmierten Seitenstruktur und den darin eingelagerten Daten den gebuchten Webspace anfüllen.

Da jede einzelne Seite in der Hierarchie über eine einmalige URL-Adresse verfügt, lässt sich jede Ressource weltweit identifizieren und lokalisieren.

Zur Programmierung der Webseiten bedarf es eines Editorprogramms mit dem die Funktionen, das Layout und die Inhalte zusammengestellt werden.

Das Layout bestimmt die optische Erscheinungsform wie Schriften in Schnitt und Größe sowie Farben, Hintergründe etc.

Die Inhalte bestehen aus dem Text und zugeordneten Dokumenten z. B. als PDF, Bildern als JPG, Musikdateien als MP3 und Videos im MP4-Format. Alle Textteile sowie Dokumente können mit Links belegt werden, um verschiedene Inhalte aufzurufen. So entsteht ein Geflecht von Vernetzungen, das die besondere Wirksamkeit des WWW ausmacht.

Zur Erstellung der verschiedenen Medien mit den verschiedenen Inhalten bedarf es jeweils spezieller Editoren (Nutzerprogramme). Auf diese Weise kriert man, je nach Bedarf, eine Fülle von Dateien, die den Inhalt der Domain prägen.

Von außen ist über das Internet jede einzelne Seite über die eingegebene URL anzusteuern. Um eine Übersicht über den Inhalt zu geben, ist als erste Seite (Landingpage) ein Inhaltsverzeichnis sinnvoll, bei dem Stichworte mit Links belegt sind, um punktgenau an jedes gewünschte Ziel zu gelangen.

Der Nutzer gelangt an jede Webseite, soweit er die vollständige Adresse kennt. Er kann die Adresse in den heimisch-stationären Desktopcomputer oder in das mobile Smartphone bzw. Tablet eingeben. In allen Fällen erscheint die aufgerufene Seite auf dem Bildschirm.

Da die Bildschirme (Displays) mittlerweile sehr unterschiedliche Formate (Auflösungen) aufweisen, ist es unabdinglich, dass die

Webseiten benutzerfreundlich im responsiven Webdesign angelegt sind. Diese mobile Optimierung passt die Darstellung über ein Stylesheet vollformatig jeder Auflösung eines jeden Gerätes an und versucht, eine möglichst hohe Verweildauer des Nutzers zu erreichen.

Bei der Frage, wie man eine spezielle Seite auf einer Domain erreicht, spielt der QR-Code eine entscheidende Rolle, weil die Eingabe bei vielen URLs durch Buchstaben, Sonderzeichen und Zifferkombinationen kompliziert und in der Praxis kaum möglich ist. Ein anschauliches Beispiel bietet diese Zeichenfolge, die zu Amazon und dort zur Publikation „neugierig:denken“ führt:

<https://www.amazon.de/gp/product/3957650712>

Der QR-Code erfasst diese Zeichenfolge in einer kleinen Grafik, die mit dem Smartphone fotografiert auf komfortable Weise in schneller Reaktion direkt zum Ziel bringt. Allerdings ist zu bedenken, dass einige Hürden zu nehmen sind:

Die Komplexität der Arbeitsvorgänge legt nahe, dass solche Projekte nicht im üblichen Alleingang des forschenden Verfassers realisiert werden können, sondern dass es Kooperationen bedarf, bei denen mehrere Beteiligte ihr Wissen und Können zusammenlegen.

Die Sammlung von wichtigen Funktionen, Daten und Dokumenten auf einem kommerziellen Server eröffnet die Frage nach der Langlebigkeit des Angebotes. Wenn die Kosten für den Service (z. B. durch das Ableben des Abonnenten oder ein wirtschaftliches Problem des Anbieters) nicht mehr bezahlt werden, erlischt die gehostete Domain mit allen Inhalten.

Aus diesem Grund steht die zentrale Frage im Raum, inwieweit öffentliche Archive Domains auf ihren Server nehmen, um relevante Inhalte z. B. zur Heimatforschung für die Zukunft zu sichern.



Das QR-Hybridbuch

Im Jahr 2013 setzte die Die|QR|Edition als Imprint des Verlages p.machinery mit heutigem Sitz in Winnert bei Husum die Idee des künstlerisch gestalteten, intermedialen Buches um.

Diese Idee wurde 1983 in einem Interview über Visionen der Science-Fiction formuliert, 1988 in der Phantastischen Bibliothek des Suhrkamp-Verlages in Form des analogen Kassettenbuchs „Dea Alba“ umgesetzt und 25 Jahre später als QR-Buch „Dea Alba“ in zeitgenössisch digitaler Ästhetik und Technik aktualisiert.⁶⁵

Seitdem sind in der Edition acht Werke als Broschur und Hardcover erschienen, die mit dem künstlerisch gestalteten QR-Codes als Illustration und Funktion in Ästhetik und Funktion experimentieren, um literarisch Themen visionär, originell, informativ, anmutig, inspirierend und intermedial zu gestalten.⁶⁶

Weitreichend ist der Umstand, dass der QR nicht nur als Code in den Publikationen veröffentlicht ist, sondern ebenso im großen Format als neue Form von „Kunst im öffentlichen Raum“ als „i:Code“ zu Einsatz kommen kann, um vielerlei Inhalte auf attraktive und in dynamischer Weise der Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung zu stellen.^{67 68}

Anregungen, Ideen, Optionen

Der Erfolg und damit die nachhaltige Wirkung von Heimatforschung liegt nicht nur in den Inhalten, deren Form und in deren Vermittlung, sondern auch in einer grundsätzlichen Verankerung des Themas im gesellschaftlichen Leben der Stadt.

Heimatforschung ist nicht nur eine akademische Diskussion, sondern auch eine Triebfeder von Kommunikation und ein Klebstoff für sozialen Zusammenhalt. Wenn Menschen zusammenkommen um gemeinsam zu erleben, sich auszutauschen, sich zu informieren und zu lernen, dann findet ein selbst gewollter Bildungsprozess statt.

Diese positive Wirkung einer Atmosphäre der Gemeinsamkeit in der Vielfalt von Interessen, Meinungen und Kontroversen hat auch die Bundespolitik im Koalitionsvertrag von 2018 zum Ausdruck gebracht:

„Kunst und Kultur sind Ausdruck des menschlichen Daseins. In ihrer Freiheit und Vielfalt bereichern sie unser Leben, prägen unsere kulturelle Identität, leisten einen Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und zur Integration und schaffen Freiräume für kritischen Diskurs.“

⁶⁵ Michael Haitel, „Die Entwicklung des QR-Hybridbuches bei Die|QR|Edition in Winnert (Husum) 2017, PDF-Essay in:

www.rice.de/QR/Haitel_QR_Hybridbuch_2019.pdf

⁶⁶ www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_QR/00_Start.html

⁶⁷ www.rice.de/QR/00.html

⁶⁸ www.rice.de/QR/01_QRcode_%C3%B6ffentlich.html

Kultur ist ein Spiegel unseres Selbstverständnisses, das auf der christlich-jüdischen Prägung, der Aufklärung und dem Humanismus sowie den Grundwerten der Menschenwürde, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Solidarität beruht.

Eigensinn und Eigenwert künstlerischer und kultureller Produktion bereichern unser Zusammenleben, ermöglichen kritische Debatten und fördern die persönliche Entwicklung jeder und jedes Einzelnen.“⁶⁹

Wie kann in diesem Verständnis die Zukunft der Heimatforschung in der sich dramatisch verändernden und zunehmend digital-vernetzten Gesellschaft der Menschen und Dinge aussehen?

Gibt es morgen noch Menschen, die sich mit Themen ihrer Stadt auseinandersetzen, die Freizeit investieren, um kulturelle Themen zu erforschen und die gewonnenen Erkenntnisse mitzuteilen?

Die allgemeine Wahrnehmung hat sich im Verbund der elektronischen Medien rasant gewandelt. Die Bilder sind wichtiger geworden und nehmen zu, die parallel laufenden Audiobotschaften nehmen ebenfalls zu und der Text nimmt ab. Die Themen haben mehr aktuelle Bezüge und der Spaßfaktor steht oft vor der Ernsthaftigkeit. Komplexität wird zunehmend durch vereinfachende Aussagen ersetzt und das audiovisuelle Angebot erhält den Status, „smart“ zu sein.

Provokant gefragt: Hat außer den Senioren heute in kommenden 10 oder gar 20 Jahren noch jemand Interesse an alten Inschriften oder an ausgegrabenen Tonscherben oder an gezeichneten Landkarten oder an verstaubten Büchern, deren Texte in unleserlicher Fraktur gedruckt sind?

Welche Aussagen lassen sich über die Zukunft machen? Wie kann man Heimatforschung heute aktualisieren und fördern, damit sie morgen noch verbindender und identitätsstiftender Teil der Gesellschaft ist? Wie kann man Erfahrungen der Geschichte lebendig machen, um Gegenwart positiv zu gestalten – oder gar Zukunft? Mit Blick auf den Wandel der Technik, auf die Medien, auf deren Vernetzung und auf das öffentliche Interesse steht die Antwort auf folgende Fragen im Raum:

Wie steht es mit einem Archiv von „Stimmen der Stadt“, die das Bild um die Dimension des Klangs erweitern? Sind die völlig vernachlässigten, stadtspezifischen Klänge nicht auch wichtiger Ausdruck von Geschichte? Sind Erinnerungen nicht auch zu hören? Wird

⁶⁹ Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 19. Legislaturperiode 2018, S. 163f

im Klang nicht die akustische Atmosphäre parallel zur optischen Atmosphäre gebunden und bewahrt?

Waren die Klänge der sich wandelnden Technik und des sich verändernden gesellschaftlichen Lebens im Rahmen der Heimatforschung jemals ein Thema für die Gedächtnisinstitutionen? Konkret: Hat Bremen ein Archiv der Marktschreier, der Straßenmusik, der Demos, der Straßenbahnen und Busse und Automobile und Fahrräder, des Freimarktes, der Karnevalsumzüge, der Fabrikationsorte und der Naturstimmungen in den Parkanlagen sowie der authentischen Statements von Menschen der Stadt – und und und? ⁷⁰

Wie steht es mit Interviews von Menschen in Bremen zur Stadt und zu sich selbst, zu ihren Werten und der Weise ihr Leben zwischen Arbeit und Freizeit sowie zwischen Hoffnungen und Sorgen zu gestalten?

Wie steht es mit neuen (!) überraschenden Sichtweisen von Architekturen, Atmosphären und Objekten im urbanen wie auch im ländlichen Raum? Wie lassen sich die erstarrten Klischees vom Roland, den Stadtmusikanten, dem Rathaus etc. auf intelligente Weise mit Witz oder Kritik oder überraschend in neuer Ästhetik aufbrechen? Welche unbekannteren Orte und welche Tabus in der Stadt lassen sich entdecken, in ihrer steten Veränderung dokumentieren und immer wieder zeitgemäß in Kontrasten präsentieren? Und welche neuen Möglichkeiten bieten dabei die Medien digitale Fotografie und das Internetvideo? ⁷¹

Wie steht es mit der ausdrücklich subjektiven (auch einer extremen) Sicht der Stadt und ihrer verschiedenen „Orte“? Welche Antworten geben die Bildenden Künstler mit neuen Medien oder die Literaten mit neuen Worten zur Stadt? Ist es dieses Experiment nicht wert in einer öffentlichen Ausschreibung durch Stadt und Land gefördert zu werden? Und welche neuen Ansichten und Einsichten ergeben Kooperationen von verschiedenen Machern mit überraschender Vernetzung zwischen Bild, Wort und Klang?

Wie steht es mit dem offiziellen Bedarf an Heimatforschung im Land Bremen? Muss Heimatforschung nicht zwingend offizielle „Chefsache“ des Bürgermeisters oder mindestens des Kultursenators von Stadt und Land sein?

⁷⁰ www.rice.de/14_BREMEN/5_HB_KI%C3%A4nge.html

⁷¹ www.rice.de/14_BREMEN/4_HB_Muster.html

Sollten das Staatsarchiv oder/und die Wittheit nicht ausdrücklich mit öffentlichen Mitteln für Heimatforschung ausgestattet werden?

Welche Maßnahmen würden die regionale Kraft stärken, sie beleben und in die bevorstehende Zukunft führen? Wie lässt sich das persönliche Engagement der Mitglieder der Vereine stärken? Wie lässt sich die Mitgliederstruktur von Heimatvereinen verjüngen? Welcher neuen Formen von Präsentation von Geschichte bedarf es? Welche Technik muss genutzt werden? Und welche Anforderungen lassen sich generell an die Sache selbst und an welche städtischen Stellen richten – z. B.:

- Mehr ausdrückliche Wertschätzung durch Politik, Wirtschaft und Kulturinstitutionen!

- Mehr öffentliche Wertschätzung und inhaltliche Vermittlung durch den Medienverbund Presse, Funk, Fernsehen!

- Mehr Einbindung in die forschende und lehrende Arbeit der Schulen und Hochschulen im Land mit eigenständiger Bewertung und Preisvergabe.

- Sinnvoll ist ein Preis für Heimatforschung, der anknüpfend an die Tradition wieder ausdrücklich als „Senatspreis“ aufgewertet, aus Landesmitteln angemessen dotiert und von der Wittheit organisiert wird!

- Sinnvoll ist eine Preisverleihung, die öffentlich vom Bürgermeister oder vom Senator für Kultur im Rathaus vergeben wird!

- Sinnvoll ist eine öffentliche Dokumentation vom jährlichen „Bremer Preis für Heimatforschung“ auf eigener Web-Site verbunden mit einer Langzeitsicherung der Daten dieser Domain z. B. www.Bremer-Preis-fuer-Heimatforschung.de auf dem Server des Staatsarchivs.⁷²

- Sinnvoll ist eine neue, elegante und funktionale Form der grafischen Gestaltung von Artikeln zur Heimatforschung. Kein Wortrauschen mehr, sondern Absätze, Leerzeilen, Luftigkeit für ein angenehmeres Lesen.

- Sinnvoll ist die Präsentation neuer Formen von Heimatforschung in der Bremer Landesvertretung in Berlin, in den Bremer Partnerstädten, auf Messen und in anderen Situationen von Öffentlichkeit. Es bedarf nur eines attraktiven i:Codes um die Heimat wirksam einzubinden!

⁷² nestor Handbuch. Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung. Version 2.0. 2009, siehe: www.rice.de/14_BREMEN/STAB_QUELLEN/Web_Nestor.pdf

- Sinnvoll ist die Anregung der Heimatvereine durch eine intermediale Initiativpräsentation von Beispielen und provokanten Fragen sowie der folgende Austausch über die mögliche Zukunft einer (auch) von der Jugend getragenen Heimatforschung im Land Bremen.

- Sinnvoll ist eine Übernahme von ausgewählten, privaten Domains zu Themen der Heimatforschung auf dem Server des Staatsarchivs, um verschiedene Handschriften und Schwerpunkte zur Geschichte der sich verändernden Webfunktion und -ästhetik zu bewahren und der interessierten Öffentlichkeit sowie der Forschung und Lehre in Zukunft bereitzustellen.⁷³

- Sinnvoll sind durch Geldmittel oder Wertschätzung geförderte Experimente mit neuen Medien in der Heimatforschung, und sinnvoll ist das Teamwork verschiedener Fachbereiche (auch von öffentlichen Archiven mit Privatpersonen) ohne Konkurrenzen, Animositäten und Kleingeistigkeit, sondern in gegenseitigem Respekt, getragen von gemeinsamen Interessen.

Wer, wenn nicht die Wittheit als Wissenschaftliche Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen, kann in der erfolgreichen Tradition ihres Vorgängers, des „Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer“ die Zukunft des Bremer Heimatpreises auf kompetente Weise endlich zeitgemäß gestalten?!

⁷³ Dr. Kai Naumann, „Ungelöstes Problem oder ignorierte Aufgabe? Web-Archivierung aus der Sicht deutschsprachiger Archive“, Vortrag auf der 14. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns am 1. März 2010.

www.rice.de/14_BREMEN/STAB_QUELLEN/Web_Naumann.pdf

Siehe: Jaspar Dräger / Boris Löffler-Holte / Michael Weisser, „bremen:AN:sichten – Das Inventar einer Ästhetischen Feldforschung als Interview über Kunst und Leben in der digitalen Gesellschaft“. Ebenda.



Über die Neugier

Nachtrag:

„Nach diesem Rückblick auf das erste Lebensjahr der Abtheilung wird die Hoffnung berechtigt sein, dass dieselbe einer ersprießlichen Zukunft entgegengehe, und es ihr gelingen werde, sich im Vertrauen aller Freunde der Geschichte Bremens mehr und mehr zu festigen; dass wir ein reiches Arbeitsfeld vor uns haben, und dass es uns an wichtigen Arbeiten nicht fehlen werde.“⁷⁴

So treffend zeitlos formulierte es bereits der „Geschäftsausschuß der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer“ in seinem Jahresbericht vom 27. April 1863, veröffentlicht im ersten Band des Bremischen Jahrbuchs auf Seite elf – vor 156 Jahren!

⁷⁴ Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer. Ebenda, S. 11
Der „Verein für bremische Geschichte und Alterthümer“ wurde am 13. Juli 1861 in Bremen gegründet. Im Jahr 1862 wurde der Verein an die bereits 1856 gegründeten Bremer Künstlervereinigung als „Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer“ angegliedert. 1871 wurde die Verbindung wieder gelöst und der Verein nannte sich „Historische Gesellschaft“, die nicht nur Bremer Themen erforschte, sondern sich auch Fragen der allgemeinen Geschichte widmete. Das „Bremische Jahrbuch“ wurde als historisches Periodikum ab 1864 jährlich von der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer“ (später von der Historischen Gesellschaft) herausgegeben. Im Oktober 1924 verband sich die Historische Gesellschaft mit dem Verein für das wissenschaftliche Vortagswesen zur „Wissenschaftlichen Gesellschaft Wittheit zu Bremen“. Der Begriff „Wittheit“ steht seit dem 14. Jahrhundert für eine Versammlung von wissensreichen Bürgern. Das Ziel dieses eingetragenen Vereins ist die Zusammenfassung und Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen und Arbeiten im Gebiet der Freien Hansestadt Bremen. Mit Stand 2019 sind rund 100 wissenschaftlich tätige Vereine, Institute, Museen und Hochschulen sowie rund 70 persönlich berufene Personen Mitglieder der Wittheit.

*„KULTUR.MACHT.HEIMATen,
in drei Substantiven geschrieben, unterstreicht die integrative Kraft der Kultur, die es ermöglicht, der Vielfalt eine Heimat zu geben. Das gilt nicht nur mit Blick auf Identität und Selbstvergewisserung in einem regionalen Kontext, sondern auch für die integrative Kraft der Kultur und ihre Fähigkeit, Zusammenhalt in einem gemeinsamen Europa zu stiften. Kultur lädt dazu ein, über Heimat nachzudenken und sie als Chance und Aufgabe zu begreifen.
Hier kann Kulturpolitik für eine weltoffene Gesellschaft einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie kulturelle Verständigung und Heimatverbundenheit fördert – und zwar sowohl in der Stadt als auch auf dem Land.“⁷⁵*

Staatsministerin Prof. Dr. Monika Grütters

#

Zum QR-Coding:

Die im Artikel eingefügten QR-Codes sind mit den Foto-Apps der Betriebssysteme für Smartphones oder mit der App inigma zu lesen.

Die QRs führen auf die Website www.Rice.de, die nach Gesprächen mit dem Staatsarchiv Bremen entstand, um über das analoge „Findbuch“ hinaus exemplarisch ein Gesamtwerk der Medienkunst auf digitale Weise zu inventarisieren und für Öffentlichkeit wie für Forschung und Vermittlung zu erschließen.

Die Codes zeigen, welche Informationen und Funktionen durch eine Verbindung von gedrucktem Text und Internet möglich sind, um die analoge Realität mit der digitalen Virtualität zu verbinden. Auf diese Weise lässt sich der gedruckte Text ergänzen durch: Musik, Klänge, Rezitationen, Videos, Interviews, PDF-Texte, Diskurse sowie den direkten Telefonkontakt, den Mailkontakt, Kontaktdaten und GPS-Daten.

Es ist möglich, die QR-Codes künstlerisch in Farbigkeit und Form zu gestalten, um derart eine eigene Anmutung zu erzielen. Hinter dem sichtbaren Bild verbirgt sich dann der Zugang zu ästhetischen Erlebnissen oder Informationen, die nicht wie das Bild festgeschrieben sind, sondern dynamisch ergänzt oder gewechselt werden können!

⁷⁵ Presseerklärung der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Bundeszentrale für Politische Bildung zum 10. Kulturpolitischen Bildungskongress 27/28. Juni 2019 in Berlin.